

LUZERN

Ausgabe #04, November 2016

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

LUZERN NORD

Wohnen, arbeiten und studieren:
Am Seetalplatz entsteht ein Stadtzentrum.



Beat Züsli
Stadtpräsident

Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Melchior Bendel (MB)
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Bernhard Gut (BG)
Anna Meyer
Christine Weber
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektorat:
Daniela Kessler

Erscheint viermal jährlich
in einer Auflage von
53'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Bilder:
Franca Pedrazzetti

Kanton Luzern (5 oben)
Dany Schulthess (5 unten),
LuzernPlus (7 oben),
ESA, Ruag (12), Fotosolar
(20 oben), Jared Murali
(20 Mitte), Stadt Luzern
(15, 20+21+22 unten),
Luzerner Zeitung (21 oben),
Matthias Jurt (23)

Druck:
LZ Print,
Luzerner Zeitung AG

Gedruckt auf Recycling-
papier, hergestellt in der
Schweiz

Titelbild:
Carina Sommer, Master Fine
Arts – Major Art Teaching,
im Gebäude 745 der Hoch-
schule Luzern – Design und
Kunst in Emmenbrücke.

© Stadt Luzern

GEMEINSAM GRENZEN ÜBERWINDEN

Seit zwei Monaten darf ich als Stadtpräsident Luzern mitgestalten. Was mir ohnehin bewusst war, erlebe ich in meinen Kontakten nun viel direkter: Luzern hört nicht an den Stadtgrenzen auf. Luzern strahlt weit über die Agglomeration hinaus. Luzern wird national und international wahrgenommen. Es macht mir grosse Freude, für Luzern einstehen zu dürfen.

Wenn der Gemeindeverband sich LuzernPlus nennt, wenn regionale Entwicklungsgebiete Luzern Nord, Luzern Süd und Luzern Ost heissen, dann geht es immer um diesen klingenden Namen Luzern. Luzern ist mehr als eine Marke. Es ist ein Lebensraum, der sich aktuell v. a. am Seetalplatz, aber auch beim Mattenhof mit viel urbaner Qualität entwickelt. Luzern erhält ein neues Aus- und Ansehen. An den Rändern von Emmen, Kriens und der Stadt Luzern tut sich Überzeugendes. Ich bin sehr froh, dass mehrere Gemeinden gemeinsam ihre Grenzgebiete entwickeln und vorwärtsbringen.

LuzernPlus hat bei den grenzüberschreitenden Entwicklungsprojekten die Koordination übernommen. Davon profitieren alle Gemeinden, ob sie direkt oder lediglich mittelbar von den jeweiligen Veränderungen betroffen sind. Vorteile ergeben sich aber nicht von selbst, es braucht die aktive Mitwirkung der Gemeinden. Emmen hat dank der frei werdenden Flächen ein riesiges Potenzial. Es ist beeindruckend, mit welchem Mut und welcher Zuversicht die Gemeinde sich daran macht, diese Chance zu nutzen.

So wie sich die Agglomerationsnachbarn den Markennamen Luzern zunutze machen, profitiert die Kernstadt, wenn in den angrenzenden Gemeinden sorgfältig geplant und beherzt umgesetzt wird. Für die Stadt Luzern ist es von grösster Bedeutung, dass im Lebensraum Luzern weiterhin so gut und erfolgreich zusammengearbeitet wird, wie das zurzeit in den grenzüberschreitenden Entwicklungsgebieten geschieht. Es stimmt mich zuversichtlich, dass auch der Kanton Luzern in diesen Projekten mitwirkt, zum Beispiel am Seetalplatz. Neben der grenzübergreifenden Kooperation muss nämlich auch die Zusammenarbeit zwischen den Staatsebenen forciert werden. Dafür setze ich mich ein. Denn nur durch ein grosszügiges, aber auch beharrliches Miteinander kann sich Luzern, wie gross auch immer es gedacht wird, positiv entwickeln. In diesem «Stadt-magazin» stellen wir einige erfolgreiche Projekte vor.

4 LUZERN NORD



Um den Seetalplatz werden 1500 Wohnungen gebaut und 4000 Arbeitsplätze sowie 800 Studienplätze angesiedelt. LuzernPlus koordiniert die Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinweg.

10 THEATER LUZERN



Das Projekt «Neues Theater Luzern/Salle Modulable» wurde im September 2016 vom Kantonsrat beendet. In der Debatte des Grossen Stadtrates wurde klar: Die Mehrheit des Parlaments will, dass die Planung für eine neue Theaterinfrastruktur Luzern unverzüglich angegangen wird. Ein Planungsbericht soll bis Ende 2017 aufzeigen, wie die Erkenntnisse aus dem bisherigen Prozess in eine Luzerner Lösung integriert werden können.

12 RAUMFAHRT



Anfang Dezember findet in Luzern die Tagung des Rats der Europäischen Welt-raumorganisation ESA statt. In Luzern befassen sich Hochschule und Industriebetriebe mit der Weltraumforschung.

14 SCHULE

Seit 2006 wird in der Stadt Luzern eine Time-out-Klasse geführt. Dieses Angebot für Jugendliche, die im Unterricht nicht mehr tragbar sind, hat sich bewährt.

16 PORTRÄT

Heinz Gilli, pensionierter Strassenwart und Modell.

19 AKTUELL

Am 27. November 2016 wählen die Stimmberechtigten eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger für den zurückgetretenen Stefan Roth in den Stadtrat.

«DIE STADT IST SOLIDARISCH MIT DEN LUZERNER GEMEINDEN»

Die Rechnung 2016 der Stadt schliesst mit einem Plus von 22 Mio. Franken. Trotzdem warnt Stadtrat Martin Merki vor Übermut. Und er wehrt sich mit den Finanzverantwortlichen der anderen Gemeinden gegen die Sparpläne des Kantons.



Sozialdirektor Martin Merki ist in seiner Funktion als Stellvertreter derzeit auch Finanzdirektor: «Intensiv, herausfordernd, schön» – so umschreibt er die Doppelbelastung.

Martin Merki, der Kanton hat sein Konsolidierungsprogramm KP 17 vorgelegt. Wie werten Sie dieses?

Mit dem KP 17 werden in vielen Bereichen Kosten verschoben: vom Kanton auf die Gemeinden. Das Kopfweh, das der Kanton hat, will er auf die Gemeinden abschieben. Die Stadt Luzern würde durch eine vollständige Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen jährlich um 4 Mio. Franken zusätzlich belastet.

Nach dem positiven Rechnungsabschluss könnte das die Stadt verkraften.

Wir haben unsere Finanzen mit einer Steuererhöhung und

mit schmerzhaften Sparpaketen stabilisiert. Es geht nicht an, dass wir dafür bestraft werden, dass wir unsere Hausaufgaben gemacht haben. Alleine bei der Nothilfe im Asylwesen, bei den Ergänzungsleistungen zur AHV und im Bereich Verkehr sieht der Kanton Massnahmen vor, die jährlich ein Minus von über 40 Mio. Franken in die Kassen aller Gemeinden reissen – Tendenz steigend.

Wie reagiert die Stadt auf diese Pläne des Kantons?

Das KP 17 trifft, wie erwähnt, alle Gemeinden, und die Stadt verhält sich solidarisch. Wir unterstützen die Position des Verbands Luzerner Gemeinden. Sollte der

Kantonsrat im Dezember das Paket mit den drei genannten Massnahmen beschliessen, werden wir gemeinsam das Referendum ergreifen.

Auch Finanzdirektor Marcel Schwerzmann fordert Solidarität: der Gemeinden mit dem Kanton.

Die Gemeinden haben bisher immer mitgetragen: die kantonale Steuerstrategie, die daraus resultierenden erheblichen Ertragsausfälle, die finanzielle Mehrbelastung durch die neue Pflegefinanzierung. Jetzt schlägt der Kanton Massnahmen vor, die die Gemeinden über Mass belasten; dies obwohl sich die Einnahmen bei Kanton und Gemeinden in den vergangenen sieben Jahren ähnlich entwickelt haben. Dies belegt ein Gutachten der Universität St. Gallen, das die K5-Gemeinden Ebikon, Emmen, Horw, Kriens und Luzern publiziert haben. Zudem geht das Gutachten davon aus, dass der Kanton nur vorübergehend mit rückläufigen Zahlungen aus dem nationalen Finanzausgleich rechnen muss. Daher fordern die K5-Gemeinden wie der Gemeindeverband eine haushaltsneutrale Umsetzung des KP 17.

Die Rechnung 2016 der Stadt schliesst voraussichtlich besser ab als budgetiert: mit einem Überschuss von 22 Mio. Franken. Was passiert mit diesem Geld?

Das legen wir ins Sparschwein: Wir werden es dringend brauchen, um unsere Schulinfrastruktur zu erneuern. Die Stadt hat in diesem Bereich in den nächsten Jahren einen Investitionsbedarf von 200 Mio. Franken.

Dagmar Christen
Redaktorin Stadtmagazin

EIN STADTZENTRUM ENTSTEHT

Die neue Verkehrsführung am Seetalplatz und die Massnahmen zum Hochwasserschutz sind die Basis, dass in Luzern Nord in den nächsten Jahren rund 1500 Wohnungen gebaut und 4000 Arbeitsplätze sowie 800 Studienplätze angesiedelt werden können.



Neue Perspektiven für den Dorfkern von Reussbühl.

Sie haben über 50 Jahre gewartet, die Reussbühlerinnen und Reussbühler. Bereits in den 1960er-Jahren gab es Pläne, das Dorf vom Verkehr zu befreien. Seit dem 10. Oktober 2016 ist es nun so weit: Die Hauptstrasse durch Reussbühl ist vom Kreisler Frohburg bis zum Seetalplatz für den Durchgangsverkehr gesperrt. Wo früher fast täglich 20'000 Autos durch den Dorfkern donnerten, verkehren heute nur noch Busse, Velos und Autos zur Erschliessung des Quartiers.

Lebendiges Quartier für Wohnen und Arbeiten

Möglich gemacht hat es die neue Verkehrsführung um den Seetalplatz. Die Stimmberechtigten des Kantons Luzern hatten am 17. Juni 2012 den Hochwasserschutz und die Neugestaltung des Verkehrs im Gebiet Seetalplatz gutgeheissen und dafür einen Baukredit von 190 Mio. Franken bewilligt.

Inzwischen sind die Arbeiten zum Hochwasserschutz abgeschlossen. Auch die Bauarbeiten am Seetalplatz sind weit fortgeschritten. Mit der Verkehrsumstellung in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober 2016 konnte eine weitere Etappe abgeschlossen werden. Für Reussbühl ist dies aber erst

der Anfang. «Reussbühl wird in ein paar Jahren ein völlig neues Gesicht haben», sagt Stadträtin Manuela Jost, Baudirektorin. Sie will sich dafür einsetzen, dass Reussbühl zu einem lebendigen Quartier für Wohnen und Arbeiten wird.

Zurzeit werden die Bebauungspläne für Reussbühl Ost und West erarbeitet. In Reussbühl Ost ist unter anderem eine Reihe mit fünfgeschossigen Gebäuden entlang der Umfahrungsstrasse vorgesehen, die den Ortskern, der seinen dörflichen Charakter behalten soll, vom Strassenlärm abschirmt.

Ein Dorfplatz südlich der Shedhalle

Im Januar 2016 hat die Stadt Luzern eine Testplanung für Reussbühl West vorgestellt, die sie zusammen mit den Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern durchgeführt hat. Ziel war es, eine Vorstellung zu erhalten, wie sich das Quartier westlich der Hauptstrasse in den nächsten 20 Jahren entwickeln könnte. Die Testplanung zeigt, dass es möglich ist, das Areal in Etappen neu zu bebauen und dabei den Charakter der industriellen Vergangenheit zu erhalten.

Zudem sieht die Testplanung vor, dass die Shedhalle der Centralschweizerischen Kraftwerke (CKW) als Ausgleich für die dichte Bebauung auf dem Gebiet für eine öffentliche oder halböffentliche Nutzung zur Belebung des Quartiers erhalten bleiben soll. Südlich der Shedhalle soll zudem ein Dorfplatz entstehen.

Durch die neue Verkehrsführung wurden am Seetalplatz Flächen frei, die es ermöglichen, ein neues Wohn- und Wirtschaftszentrum mit Wohnungen, Hotels, Büros, Geschäften, Restaurants und Cafés zu entwickeln (siehe S. 7). Ende 2018 werden die Arbeiten für das Verkehrsprojekt Seetalplatz abgeschlossen sein. Dann sollen die ersten Baufelder bebaut werden. Ein Nutzer wird der Kanton Luzern sein: Für die Luzerner Kantonsverwaltung soll für 160 Mio. Franken ein zentrales Gebäude auf dem Seetalplatz erstellt werden.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation



Luzern Nord im Juni 2013 (oben) und im September 2016 (unten): Durch die neue Verkehrsführung sind am Seetalplatz freie Flächen entstanden, die ab 2018 bebaut werden. Reussbühl ist dank der Umfahrungsstrasse vom Durchgangsverkehr befreit. Die Arbeiten für den Hochwasserschutz sind abgeschlossen.

WOHNEN UND ARBEITEN AM SEETALPLATZ

Rund um den Seetalplatz werden seit 2013 Brücken und Strassen gebaut. Noch ist vom Stadtzentrum Luzern Nord wenig spürbar. Mit der Eröffnung der Hochschule Luzern – Design und Kunst ist aber neues Leben in die Viscosistadt eingekehrt.



Bereits realisiert ist der Zugang zur Reuss beim Reusszopf. Im Mai 2017 werden der neue Spielplatz und die Sommerbar «Nordpol» eröffnet.

Mit einem zweitägigen Fest wurde am Wochenende vom 23. und 24. September 2016 die Hochschule Luzern – Design und Kunst in der Viscosistadt eröffnet. Rund 4000 Personen nahmen an den Feierlichkeiten und Besichtigungen teil. Der «Bau 745» bietet auf 13'000 Quadratmetern Platz für zwei Drittel der Studierenden. Ab 2019 werden hier 850 Studierende und 140 Mitarbeitende lernen, lehren und forschen. Die Hochschule Luzern – Design und Kunst wird auch das neue Gebäude mieten, das von der Viscosistadt AG direkt an den «Bau 745» angebaut wird. Dadurch können alle anderen Standorte aufgegeben werden.

Faden- und Spinnereistrasse

Die Viscosistadt ist das erste Areal rund um den Seetalplatz, das ein neues Gesicht erhält. Auf einer Fläche so gross wie die Luzerner Altstadt wird in den nächsten Jahren ein neues Quartier für Wohnen, Arbeiten, Bildung und Kultur entstehen. Die Industriegebäude, Lagergebäude und Shedhallen der Monosuisse AG bleiben zum grössten Teil erhalten, werden umgenutzt und mit Neubauten ergänzt. Im neuen Stadtquartier soll die industrielle Vergangenheit weiterhin spürbar sein. Davon zeugen auch die neuen Strassennamen in der Viscosistadt: Fadenstrasse, Spinnereistrasse, Polymerstrasse und Nylsuisseplatz.

Mit der Öffnung des ehemaligen Industrieareals wird auch der Zugang zum linken Ufer der Kleinen Emme ermöglicht. Bereits heute führt ein neuer Fussweg zum Seetalplatz. Im Frühling 2017

wird der Emmenpark eröffnet. Er befindet sich direkt hinter dem «Bau 745». Der Park wird ähnlich wie eine Flussterrasse gestaltet. Besucherinnen und Besucher erhalten über Stufen Zugang zum Wasser.

Sommerbar und Spielplatz

Auch in Reussbühl wird ein Naherholungsraum entstehen. Im Rahmen der Arbeiten zum Hochwasserschutz wurden beim Reusszopf die Ufer abgeflacht, um einen Zugang zur Reuss zu ermöglichen. Ab November 2016 wird der Spielplatz neu gestaltet. Zudem sind eine WC-Anlage und eine Sommerbar vorgesehen. Die Sommerbar soll zur Belebung des Naherholungsraums sowie zu Sicherheit und Ordnung während des Sommerhalbjahrs beitragen. Im Mai 2017 werden der Spielplatz und die Sommerbar «Nordpol» eröffnet.

Neue Buslinie 5

Am Seetalplatz ist vom neuen Stadtzentrum Luzern Nord noch wenig spürbar. Der Bushof «Emmenbrücke, Bahnhof Süd», der Anfang Oktober 2016 provisorisch in Betrieb genommen wurde, ist noch wenig belebt. Auf den Fahrplanwechsel werden hier aber auch die Busse der neuen Linie 5 wendeln, die von der Busschleife in Kriens über den Pilatusplatz nach Emmenbrücke verkehren. Die Littauer und Reussbühler Bevölkerung profitiert ab Dezember 2016 mit der neuen Linie 40 von einer



Die Hochschule Luzern – Design und Kunst am Nylsuisseplatz 1.



So könnte das neue Stadtzentrum Luzern Nord am Seetalplatz in rund fünf Jahren aussehen.

direkten Busverbindung von Littau Dorf über Ruopigen, den Seetalplatz, das Emmen-Center und über die Flugzeugwerke zum Bahnhof Waldibrücke. Bereits seit Anfang Oktober 2016 fahren die Busse der Linie 2 neu über den Bahnhof Emmenbrücke zum Central. Ab dem 11. Dezember 2016 wird die Linie 2 zudem mit R-Bussen geführt, die mehr Passagiere befördern können – eine weitere Massnahme, um den Busverkehr optimal ans S-Bahn-Netz anzubinden.

Wohnungen, Büros, Geschäfte und Cafés

Die Massnahmen zur Verbesserung des Angebots im öffentlichen Verkehr sind wichtige Voraussetzungen für die Entwicklungen von Luzern Nord. Der Einwohnerrat Emmen hat im Juli 2016 die Bebauungspläne dafür verabschiedet. 2018 – wenn die Arbeiten zur neuen Verkehrsführung abgeschlossen sind – sollen die ersten Baufelder bebaut werden. Die Gebäude werden mehrheitlich fünf Geschosse hoch sein, gekrönt von vier zehn- bis elfgeschossigen Hochhäusern, die den Seetalplatz und

den neuen Bahnhofplatz städtebaulich einrahmen und ihm ein markantes Gesicht geben werden. In den oberen Etagen entstehen Wohnungen und Hotels, in den unteren Büros, und in den Erdgeschossen sind Geschäfte, Restaurants und Cafés vorgesehen.

Die neue Kantonsverwaltung

Ein Nutzer wird der Kanton Luzern sein: Für die Luzerner Kantonsverwaltung soll bis 2023 für 160 Mio. Franken ein zentrales Gebäude auf dem Seetalplatz erstellt werden. Der neue Standort befindet sich unmittelbar neben dem neuen Busbahnhof in der Nähe des Bahnhofs Emmenbrücke. Die Volksabstimmung über den Neubau dürfte 2020 durchgeführt werden. Das Gebäude soll Platz für rund 30 Abteilungen der kantonalen Verwaltung mit 1100 Mitarbeitenden bieten. Vorgesehen ist, dass die in und um Luzern angesiedelten Arbeitsplätze nach Emmenbrücke transferiert werden. Die Staatskanzlei, das Parlament, die Regierung und ihre Stäbe bleiben im Regierungsgebäude. (UD)

Das neue Stadtzentrum Luzern Nord
 Stadträtin Manuela Jost sowie Vertreter des Kantons Luzern, von Emmen, von LuzernPlus und des Verkehrsverbundes Luzern informieren über die Entwicklungen rund um den Seetalplatz.
 Mittwoch, 9. November 2016, 17.30 Uhr,
 Hochschule Luzern – Design und Kunst,
 Nylsuisseplatz 1,
 Emmenbrücke.

Einweihung Bushof Emmenbrücke

Am Sonntag, 11. Dezember 2016, wird der neue Bushub «Emmenbrücke, Bahnhof Süd» mit einem Fest für die Bevölkerung eingeweiht.



Der Bushof «Emmenbrücke, Bahnhof Süd», der Anfang Oktober 2016 in Betrieb genommen wurde. Am Sonntag, 11. Dezember 2016, wird er eingeweiht.

EIN ORT, AN DEM SICH MENSCHEN BEGEGNEN

Rund um den Seetalplatz, im Rontal sowie im Grenzgebiet der drei Gemeinden Luzern, Kriens und Horw entstehen in den nächsten Jahren neue Quartiere und neue Zentren. Drei Gebietsmanager koordinieren die Entwicklungen.



Ueli Freymuth, Gebietsmanager Luzern Nord, beim neuen Busbahnhof in Emmenbrücke: «Luzern Nord wird zu einem lebendigen Stadtzentrum.»

Er werde jeweils etwas ungeduldig, wenn es nicht so läuft, wie er sich das gedacht habe, oder wenn etwas mehr Zeit brauche als geplant, sagt Ueli Freymuth von sich selber. Wer den Gebietsmanager Luzern Nord kennt, kann sich dies kaum vorstellen.

Ungeduld scheint alles andere als ein Merkmal des 63-Jährigen zu sein. Er führt klar strukturiert durch Sitzungen, erklärt in seiner ruhigen Art Investoren auf Rundgängen die Entwicklung in Luzern Nord oder beantwortet geduldig die Fragen, die ihm die Luga-Besucherinnen und -Besucher am Stand des Kantons Luzern und von LuzernPlus stellen.

Vielfalt der Aufgaben

Ueli Freymuth ist die Drehscheibe in der Entwicklung Luzern Nord. «Ich bilde die Schnittstelle zwischen den kommunalen Behörden, den kantonalen Dienststellen, den Grundeigentümern, Projektentwicklern und Investoren», sagt Ueli Freymuth. Er ist an praktisch allen Sitzungen präsent, die im Zusammenhang mit Luzern Nord stehen. Er leitet Informationen weiter, bringt die unterschiedlichen Interessengruppen an einen Tisch und organisiert Informationsveranstaltungen für

die Bevölkerung (siehe S.7). Seit 2013 ist Ueli Freymuth Gebietsmanager Luzern Nord. Der Bauingenieur hat den 50-Prozent-Job bei LuzernPlus nach seiner Frühpensionierung angenommen, weil ihn die Vielfalt der Aufgaben gereizt hat.

25 Gemeinden

Ueli Freymuth arbeitet im Mandatsverhältnis für den Gemeindeverband LuzernPlus. LuzernPlus vertritt die Stadt Luzern und 24 Gemeinden der Agglomeration Luzern (siehe S.9). «Der Verband koordiniert die räumliche Entwicklung, fördert die Zusammenarbeit unter den Gemeinden und setzt sich beim Kanton Luzern, beim Bund sowie bei anderen Organisationen und Regionen für die Interessen der Region ein», sagt Kurt Sidler, Geschäftsführer von LuzernPlus.

Drei Entwicklungsräume

Im «Zukunftsbild 2030» hat LuzernPlus vier Entwicklungsräume definiert. Neben dem Agglomerationszentrum sind dies Luzern Nord, Luzern Süd und Luzern Ost. «Damit sich diese gemeindeübergreifenden Gebiete zukunftsorientiert und koordiniert entwickeln können, wurden für die drei Räume Gebietsmanagements eingeführt», sagt Kurt Sidler. Sie sind je in einem 50-Prozent-Pensum mandatiert. Die Gebietsmanagerin und die beiden Gebietsmanager sind je einer Steuerungsgruppe unterstellt, in der die Standortgemeinden, die kantonalen Dienststellen Immobilien (Immo), Raum und Wirtschaft (rawi) sowie Verkehr und Infrastruktur (vif), der Verkehrsverbund Luzern, die Wirtschaftsförderung Luzern und LuzernPlus vertreten sind.

Wohnen, arbeiten, studieren

Rund 1500 neue Wohnungen, 4000 neue Arbeitsplätze und 800 neue Studienplätze werden in den nächsten Jahren in Luzern Nord realisiert. Noch ist vieles erst auf Plänen oder in den Köpfen. Ueli Freymuth hilft mit, dass daraus Realität wird. Umso mehr hat er sich über die Eröffnung der Hochschule Luzern – Design und Kunst am 23. September 2016 in der Viscosistadt gefreut. «Mit der Eröffnung der Hochschule wird erstmals spürbar, wie sich Luzern Nord dereinst präsentieren wird», sagt Ueli Freymuth. Seine Vision: «Künftig werden in Luzern Nord nicht nur zwei grosse Flüsse und drei zentrale Verkehrsachsen des Kantons Luzern aufeinandertreffen, sondern sich auch vermehrt Menschen begegnen, die hier wohnen, arbeiten oder studieren.» (UD)



Nathalie Mil auf dem Dottenberg. Im Hintergrund links: die Baustelle für die Mall of Switzerland.

«VON ÜBERALL HER IN FÜNF MINUTEN ZU FUSS IM GRÜNEN»

Für Nathalie Mil, Gebietsmanagerin Luzern Ost, ist das Entwicklungsgebiet im Rontal nicht vergleichbar mit Luzern Nord und Luzern Süd, wo neue städtisch geprägte Zentren entstehen. Die sieben Gemeinden Buchrain, Dierikon, Ebikon, Gisikon, Honau, Inwil und Root sollen innerhalb des bereits bebauten Gebietes entwickelt werden. «Die Gemeinden werden zwar stärker zusammenwachsen, aber ihre Identitäten behalten,» sagt Nathalie Mil. Besonderer Wert wird dabei auf den Erhalt und die Aufwertung der grünen Flächen an den Hängen gelegt. «Das ist die grosse Qualität von Luzern Ost. Man ist von überall her in fünf Minuten zu Fuss im Grünen,» sagt Nathalie Mil.

Unterschiedliche Interessen

Seit knapp drei Jahren ist die 46-jährige Ingenieurin für Raumplanung Gebietsmanagerin. Ihre Hauptaufgabe in den ersten beiden Jahren war es, die Gemeinden auf eine gemeinsame Planung einzuschwören – kein einfaches Unterfangen, sind die Interessen zum Beispiel zwischen Ebikon, der fünfgrössten Gemeinde des Kantons, und Honau, der kleinsten, doch sehr unterschiedlich. Gemeinsam wurde das Leitbild für die Entwicklung von Luzern Ost 2030 entwickelt. Es zeigt, wie sich das Rontal räumlich, wirtschaftlich, verkehrstechnisch und landschaftlich entwickeln soll. Zurzeit wird ein Gesamtverkehrskonzept Luzern Ost erarbeitet.

Ein weiteres Thema, das Nathalie Mil momentan beschäftigt, ist die Mall of Switzerland. Das grösste Einkaufszentrum der Zentralschweiz mit seinem Freizeit- und Sportangebot soll im Herbst 2017 eröffnet werden. «Wir klären Fragen, wie stark die Fassaden dereinst leuchten dürfen, oder erarbeiten das Controlling-Instrument, um das zusätzliche Verkehrsaufkommen zu kontrollieren.» (UD)



Thomas Glatthard vor der Baustelle der Mobimo AG für die Bebauung Mattenhof.

«ZWEI TRENDIGE ZENTREN, IN DENEN DAS LEBEN PULSIERT»

In Luzern Süd entsteht in den nächsten Jahren ein neuer Stadtteil für 15'000 Einwohnerinnen und Einwohner und Arbeitsplätze. Im Schweighof in Kriens sowie in Horw Mitte wird bereits gebaut. Am 30. August 2016 wurde der symbolische Spatenstich für die Bebauung Mattenhof in Kriens gefeiert.

Masstab für weitere Entwicklungen

Hier – direkt bei der S-Bahn-Station Kriens Mattenhof – entsteht ein neues Quartier mit Wohn- und Arbeitsraum für rund 2000 Menschen. Für Thomas Glatthard, den Gebietsmanager Luzern Süd, ein Meilenstein. «Es ist die erste grosse Baustelle im Raum Luzern Süd. Sie setzt den Masstab für die weiteren Entwicklungen,» sagt Thomas Glatthard. Seine Vision für Luzern Süd: «Zwei urbane, trendige Zentren rund um die beiden Bahnhöfe Kriens Mattenhof und Horw, in denen das Leben pulsiert.»

Der 60-jährige Raumplaner und beratende Ingenieur ist seit 2011 Gebietsmanager Luzern Süd. Gereizt am Job hat ihn die Komplexität und die Aufgabe, die unterschiedlichen Interessen der drei Gemeinden Kriens, Horw und Luzern, des Kantons, der Grundeigentümer, der Investoren und Planer unter einen Hut zu bringen.

Rad- und Gehweg nach Kriens/Horw

Mittlerweile haben die drei Gemeindeparlamente das Entwicklungskonzept und das Verkehrskonzept sowie die zwei ersten Vertiefungsstudien Nidfeld und Eichhof verabschiedet. Demnächst starten die Wettbewerbe Pilatus Arena, Nidfeld (alter Pilatusmarkt) und rund um den Kreisel Mattenhof. Zudem wird Anfang Dezember 2016 der Rad- und Gehweg auf dem ehemaligen Trasse der Zentralbahn eröffnet. Er ermöglicht eine direkte Verbindung von Luzern nach Kriens und Horw. (UD)

LuzernPlus

Der Gemeindeverband LuzernPlus ist Anfang 2010 aus dem Zusammenschluss des Regionalplanungsverbandes Luzern (RPV) und des Vereins LuzernPlus entstanden. LuzernPlus umfasst 25 Gemeinden mit über 230'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Mit ihrem Mitgliederbeitrag finanzieren die Gemeinden die gemeinsame Interessenvertretung und die Vorbereitung von Projekten.

Die 25 Gemeinden

Adligenswil, Buchrain, Dierikon, Ebikon, Emmen, Gisikon, Greppen, Hildisrieden, Honau, Horw, Inwil, Kriens, Luzern, Malers, Meggen, Meierskappel, Rain, Root, Rothenburg, Schwarzenberg, Udligenswil, Vitznau, Weggis, Küssnacht (SZ), Hergiswil (NW).

Die Themen

LuzernPlus fokussiert sich auf Themen wie Raumplanung, Mobilität, Aggloprogramm, Wohnbauförderung, Energiefragen usw. Im Zentrum stehen aber auch die Ideenentwicklung und die Umsetzung der Ansiedlungspolitik mit interessanten Unternehmen.

Vier Entwicklungsträger

Neben dem Gemeindeverband LuzernPlus gibt es im Kanton Luzern drei weitere, ähnlich organisierte Entwicklungsträger: Region Luzern West, Region Sursee Mittelland und Idee Seetal AG.

VIEL BETRIEB UND VIELE FRAGEN RUND UMS HAUS AN DER REUSS

Die Theatersaison hat begonnen. Das innovative Projekt für ein «Neues Theater Luzern» wurde aber gestoppt. Wie geht es weiter? Der Stadtrat ist überzeugt: Der Theaterplatz Luzern braucht eine attraktive Zukunftsperspektive.



Neue Spielorte und frische Zugänge für die Saison 2016/2017: Die Zukunft des Luzerner Theaters muss aber im Grundsatz neu diskutiert werden.

Sie ist nicht zu übersehen, die Theaterbox auf der Wiese vor der Jesuitenkirche. Seit Anfang September lädt sie ein zum Besuch von Produktionen und Diskussionen im Programm des Luzerner Theaters. Und vis-à-vis die grosse Treppe ins Foyer des Theaters schien allen zu sagen: Hereinspaziert! Das Theater in Luzern lebt. Während der neue Theaterdirektor Benedikt von Peter mit seinem ersten Programm lockt, gingen im Projekt für ein «Neues Theater Luzern/Salle Modulable» die Lichter definitiv aus. Der Kantonsrat lehnte den notwendigen Projektierungskredit für dieses Theatergebäude ab.

Rückblende

Anfang April 2016 stellten Regierungsrat und Stadtrat das Projekt «Neues Theater Luzern/Salle Modulable» der Öffentlichkeit vor und gaben bekannt, dass das multifunktionale und innovative Theatergebäude auf dem Luzerner Inseli gebaut werden soll. Regierungspräsident Reto Wyss hielt damals fest: «Wir wollen mit grossem Elan weiterhin zusammen mit allen beteiligten Institutionen an der innovativen Luzerner Kulturzukunft arbeiten.» Theater- und Musikschaffende in Luzern sowie ein breites Publikum sollen dank des hohen finanziellen und ideellen Engagements privater Kreise dieses neue Haus mit verschiedenen Bühnen und Aufführungsräumen erleben können. Davon profitieren wollten vor allem das Luzerner Theater,

das Lucerne Festival, die Freie Theater- und Tanzszene, das Luzerner Sinfonieorchester sowie der «Südpol». Anfang Juli präsentierten Kanton und Stadt Luzern die politische Vorlage, mit der der notwendige Projektierungskredit bei den beiden Parlamenten und bei den städtischen Stimmberechtigten freigegeben werden sollte. Die Volksabstimmung in der Stadt wurde für den 27. November 2016 vorgesehen.

Seit Beginn der Planungen für ein neues Theater in Luzern gab es neben den engagierten Voten der Initiantinnen und Initianten auch kritische Stimmen, aus der Kultur, aus der Politik, aus der Bevölkerung. Je konkreter die Vorlage wurde, desto kontroverser wurde das Projekt kommentiert.

Am 12. September lehnte das kantonale Parlament nach einer intensiven Debatte den Planungskredit in der Höhe von 7 Mio. Franken mit 62 zu 51 Stimmen ab. Das Projekt sei für Luzern zu gross und in Anbetracht der Finanzlage zu teuer, so der Tenor im Kantonsrat.

Inseli-Initiative neu beurteilen

Als Folge des kantonalen Neins stoppte auch das städtische Parlament am 29. September die weitere Planung am Projekt «Neues Theater Luzern/Salle Modulable». Ohne Kanton, der in diesem Projekt die Federführung habe, könne dieses Gebäude nicht realisiert werden, hielt eine Mehrheit fest (siehe Box). Zudem folgte das Parlament dem Stadt-

Parlament will Planung für Theaterinfrastruktur

rat, der aufgrund der neuen Lage die Inseli-Initiative neu beurteilen will. Diese fordert den Erhalt des Inselis als Grünzone. Bisher lehnte die städtische Exekutive die Initiative ab, weil deren Annahme den Bau des Neuen Theaters auf dem Inseli verhindert hätte. Die Initiative wird im nächsten Jahr im Parlament behandelt und zur Abstimmung kommen.

Planungsbericht gefordert

Was macht der Stadtrat mit diesem Nein zum anvisierten Theaterneubau? In breiten Kreisen scheint es unbestritten, dass das professionelle Theaterschaffen in absehbarer Zeit über eine zeitgemässe Infrastruktur verfügen muss. Diese Haltung unterstreicht die Spezialkommission zum Projekt «Neues Theater Luzern». Nach dem Nein reichte sie beim Stadtrat eine Motion ein mit dem Titel. «Neue Theaterinfrastruktur Luzern unverzüglich weiterplanen». Darin hält sie fest: «Wir fordern den Stadtrat auf, zusammen mit dem Kanton (Zweckverband Grosse Kulturbetriebe) eine neue Planung für die Infrastruktur des Luzerner Theaters und der Weiterentwicklung des «Theater Werk Luzern» in Angriff zu nehmen. Die Planung soll aufzeigen, wie die Erkenntnisse aus dem Prozess «Neue Theaterinfrastruktur» bzw. «Theater Werk Luzern» und dem Einbezug aller bereits beteiligten Stakeholder in eine «Luzerner Lösung» integriert werden können. Ebenso sollen die erforderliche Infrastruktur, ein Betriebsmodell und der entstehende Subventionsbedarf für Infrastruktur und Betrieb dafür definiert werden. Der geforderte Planungsbericht soll bis Ende 2017 dem Parlament vorgelegt werden.»

Attraktive Zukunftsperspektive notwendig

Der Stadtrat hat diesen Vorstoss noch nicht behandelt. Im Voranschlag 2017 hält er fest, dass nach dem negativen Entscheid des Kantonsrates vom 12. September 2016 neu zu definieren ist, wie die Zukunft des Neuen Theaters Luzern angegangen werden soll: «Derzeit ist offen, wie der Zweckverband Grosse Kulturbetriebe die Infrastrukturfrage für das Theater künftig und neu anpacken will. Der Stadtrat ist überzeugt, dass es eine attraktive Zukunftsperspektive für den Theaterplatz Luzern braucht. Diese soll auf den bisherigen Diskussionen aufbauen und auf der Vision «Theater Werk Luzern», die auf der Zusammenarbeit der Luzerner Theater- und Tanzschaffenden basiert.»

Die Salle Modulable ist Geschichte, das Theater aber nicht. Die neue Saison hat begonnen – im Haus an der Reuss, in der Box, in der Viscosistadt, mit «Prometeo», mit «Ödipus Stadt», mit «Tanz 22 Up/Beat», mit «Rigoletto»: mobiles, spannendes Theater- und Musikschaffen in Luzern.

Niklaus Zeier

Leiter Kommunikation

Mit dem Nein zum Planungskredit hat das Kantonsparlament am 12. September 2016 das Projekt «Neues Theater Luzern / Salle Modulable» beendet. Der Grosse Stadtrat hat in seiner Sitzung Ende September zwar auch über das Projekt, viel mehr aber über mögliche Perspektiven für das Theater und den Kulturstandort Luzern diskutiert.

Die FDP-Fraktion war masslos enttäuscht: Die Politik habe versagt, die Vision «Salle Modulable» sei mit offenen Fragen versenkt worden, so würden die Mutlosen gewinnen. Noch wolle man sich aber nicht von der Vision und diesem Quantensprung für die Musikstadt Luzern verabschieden, sondern abklären, ob die 80 Mio. Franken für das Projekt noch zur Verfügung stünden.

Auch bei der SVP-Fraktion war die Enttäuschung gross: Der Kantonsrat habe mit der Salle Modulable 120 Mio. Franken an Donatorengeldern in der Reuss versenkt, einen neuen Kulturkompromiss verhindert und den Weg in eine wirtschaftlich und kulturell andere, erfolgreiche Zukunft verwehrt. Die SVP wollte das Projekt allerdings nicht beerdigen und auf das Geschäft eintreten.

Die SP/JUSO-Fraktion plädierte dafür, den Schwung zu nützen, den das Projekt ausgelöst habe. Ziel sei eine zeitgemässe Theaterinfrastruktur, die dem Theater Heimat und allen anderen Partnern Entwicklungsmöglichkeiten böte. Das Ansinnen von FDP und SVP sei der Versuch, ein totes Pferd mittels Herzmassage wiederzubeleben. Besser sei es nun, ein neues zu satteln.

Die CVP-Fraktion bedauerte, dass die Chance «Salle Modulable» nun vertan sei. Allen, die sich dafür engagiert hätten, gebühre Respekt und Dank. Jetzt gelte es, wieder neu anzufangen und sich finanzielle, inhaltliche und konzeptionelle Fragen zum Theater zu stellen. Am Ende müssten nicht nur die Stimmberechtigten der Stadt, sondern des ganzen Kantons überzeugt werden.

Die GLP-Fraktion wäre für den nächsten Schritt, für die konkrete Planung des «Neuen Theaters Luzern / Salle Modulable», bereit gewesen. Zwar sei die Salle Modulable nun tot, die Stadt müsse aber im Kanton als Zentrum wahrgenommen werden, das Ja sage zum Theater. Jetzt wisse man, wer wie denke und wo die Chancen und die Risiken lägen; das sei hilfreich für die weitere Planung.

Die G/JG-Fraktion erklärte, dass der Vorhang für das Projekt zwar gefallen, der Prozess aber beeindruckend gewesen sei: Die Reibungsenergie aller Beteiligten habe sich zu positiver Energie umgewandelt. Das Glashaus «Salle Modulable» wurde zum Fundament. Auf diesem könne nun die neue Theaterinfrastruktur weitergebaut und der Kulturstandort Luzern weiterentwickelt werden. (DC)

LUZERNS VERBINDUNGEN IN DEN WELTRAUM

Anfang Dezember findet in Luzern die Tagung des Rats der Europäischen Weltraumorganisation ESA statt. Seit Jahren werden in der Region Luzern Satelliten- und Raketenbestandteile entwickelt und Weltraumexperimente durchgeführt.

Der Weltraum – unendliche Weiten, Galaxien, Sterne, Planeten. Einer davon: die Erde. Die Wissenschaft geht davon aus, dass unser Sonnensystem vor etwa 4,6 Milliarden Jahren entstanden ist. Wie das genau vonstättenging, was sich auch weiterhin um uns herum tut, und wie wir davon für unser Leben auf der Erde profitieren können – dem geht die Weltraumforschung nach.

Die Schweiz ist bei dieser Forschung dabei: Sie ist Gründungsmitglied der Europäischen Weltraumorganisation ESA (European Space Agency). Gemeinsam mit 21 ESA-Mitgliedsländern (siehe Randspalte) treibt sie die Erforschung des Universums weiter und finanziert die Entwicklung satellitengestützter Technologien und Dienstleistungen.

Sicher in der Umlaufbahn

Die ESA sieht 2016 über 5,2 Mrd. Euro an Mitteln für Programme vor. Die Schweiz beteiligt sich mit rund 160 Mio. Franken pro Jahr am ESA-Budget. Im Gegenzug werden auch Schweizer Universitäten, Forschungsorganisationen und Unternehmen an der europäischen Weltraumforschung beteiligt und leisten ihren Beitrag.

Beispielsweise an der Werkhofstrasse 8 – 12 in Luzern. Die Schurter AG entwickelt und produziert für die ESA seit rund zehn Jahren Sicherungssysteme. Die Sicherungen schützen Satelliten vor Kurzschluss. «Die ESA-Zusammenarbeit ist für uns ein Gütesiegel», erklärt Toni Flury von Schurter. «Wir müssen höchste Qualitätsanforderungen erfüllen und pflegen internationalen Fachaustausch: Das

spricht sich herum und kommt all unseren Kunden zugute.» Oder in Emmen, bei den ehemaligen Flugzeugwerken, der heutigen Ruag Space. Die Spitze der ersten Ariane-Trägerrakete wurde 1979 von Ruag gefertigt, alle weiteren ebenso. Und auch beim derzeit wichtigsten Entwicklungsprogramm der ESA, der neuen Trägerrakete Ariane 6, die im Jahr 2020 abheben soll, wird der Standort Emmen für die Produktion verantwortlich sein. Die Nutzlastverkleidung, wie die Raketenspitze im Fachjargon heisst, dient dem Schutz der Güter, die transportiert werden: Sie schützt die Satelliten vor dem Start und während des Fluges durch die Atmosphäre.

Hochschule Luzern baut Satelliten

Rakete und Satelliten sind im Orbit harschen Bedingungen ausgesetzt, insbesondere was Strahlungen und Temperaturschwankungen angeht. Die Entwicklung von geeigneten Gerätschaften für die Weltraumforschung ist daher sehr material- und kostenintensiv. Genau in die gegenteilige Richtung – klein und preisgünstig – experimentiert die Hochschule Luzern (HSLU) – Architektur und Technik. Die HSLU entwickelt zusammen mit dem Swiss Space Center und dem Space Engineering Center der ETH Lausanne, dem Institut für Geodäsie der ETH Zürich und weiteren Partnern den CubETH, einen Kleinsatelliten. «Zusammen mit 30 unserer Studierenden haben wir die elektronische Steuerung des wissenschaftlichen Experiments entworfen und gebaut. Dazu haben wir herkömmliche, kommerziell verfügbare Bauteile verwendet», erklärt



Blick von der 400 Kilometer entfernten Raumstation ISS auf Grossbritannien und Frankreich.



Ruag Space in Emmen ist für die Produktion der Spitze der ESA-Trägerrakete Ariane verantwortlich.



Schurter in Luzern ist die einzige Schweizer Firma, die ESA-qualifizierte Bauteile herstellt.

Projektleiter Marcel Joss, Dozent für Elektrotechnik. «Wir wollen beweisen, dass wir auch mit kostengünstigen Komponenten die geforderte Dauerhaftigkeit und Genauigkeit erzielen können.» Der Kleinsatellit CubETH wird vermutlich 2018 fliegen und die GPS-Signale der Navigationssatelliten im All aufzeichnen, auswerten und über eine Amateurfunkfrequenz auf die riesige Antenne auf dem Dach der HSLU in Horw senden.

Wissen aus dem All gegen Muskelschwund

Ins All sendet die HSLU bereits: von Hergiswil, aus dem Kompetenzzentrum für biologische Welt- raumforschung und Technik – einer weiteren Forschungsgruppe der HSLU – Technik und Architektur. Hier wird unter anderem untersucht, welchen Einfluss die Erdanziehung auf unser Immunsystem, auf Muskeln, Knorpel oder Knochen hat. Derzeit ist ein Experiment mit Hefezellen in Vorbereitung. Hefezellen eignen sich perfekt für die Grundlagenforschung, da grundlegende Prozesse dieser Zellen sehr ähnlich ablaufen wie in Säugetierzellen – also auch wie in menschlichen Zellen. «Wir beobachten den Einfluss der Schwerelosigkeit auf die Zellen und untersuchen die Mechanismen, die bei der Einwirkung von Kräften auf unseren Körper spielen. Daraus gewinnen wir ein besseres Verständnis für bestimmte Krankheiten wie beispielsweise Muskelschwund oder Osteoporose. Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse versuchen wir, alternative Behandlungsmöglichkeiten zu entwickeln», erklärt Marcel Egli, Leiter des Kompetenzzentrums. Her-

giswil ist ein zentrales Biotestzentrum der ESA. Hier werden biologische und biotechnologische Experimente aller ESA-Mitgliedsstaaten für den Transport und für die Durchführung auf der internationalen Raumstation ISS bereit gemacht. «Wenn das Experiment durchgeführt wird, sind wir im Kontrollzentrum mit dem Astronauten oder der Astronautin in Echtzeit verbunden», erklärt Marcel Egli. Bei Bedarf sendet Hergiswil Anweisungen zur 400 Kilometer entfernten ISS.

«Freude herrscht»

«Der Platz Luzern mit seinen Bezügen zum All passt einfach wunderbar für die ESA-Ministerratstagung», erklärt Tobias Bandi vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, der das Treffen für den Bund mit organisiert. «Hier wird Raumfahrtgeschichte aktuell geschrieben, hier hat die Geschichte schon seit 1972 ihren Platz: im Verkehrshaus der Schweiz.» Ebenda begrüßte Adolf Ogi den ersten und einzigen Schweizer Astronauten, Claude Nicollier, in der Raumfähre Atlantis mit den legendären Worten: «Freude herrscht, Monsieur Nicollier.» Im Verkehrshaus wird rechtzeitig zur Ministertagung die neu gestaltete Halle für Raumfahrt eröffnet. Selbstredend werden die Vertreterinnen und Vertreter der ESA-Mitgliedsländer während ihrer Tagung Anfang Dezember auch einen Abstecher ins Verkehrshaus machen.

Dagmar Christen
Redaktorin Stadtmagazin

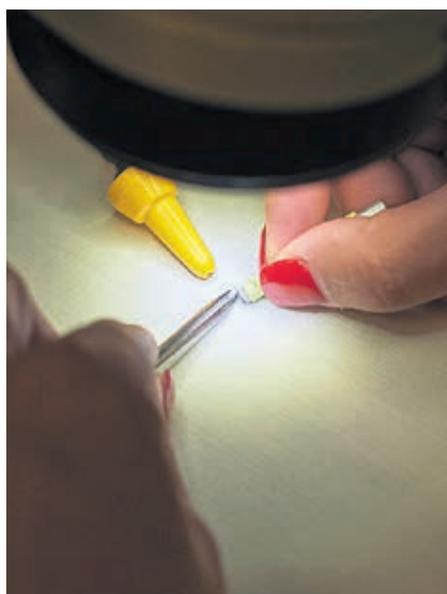
Raumfahrt im Verkehrshaus

Am 25. November 2016 eröffnet das Verkehrshaus der Schweiz die neue Raumfahrtausstellung. Ein Fokus der Schau liegt auf den Schweizer Beiträgen zur internationalen Raumfahrt.

ESA in Luzern

Seit 1975 ist die Schweiz Mitglied der Europäischen Weltraumorganisation ESA (European Space Agency), momentan präsidiert sie die ESA gemeinsam mit Luxemburg. Zum Abschluss der Co-Präsidentschaft findet das Ministerratstreffen Anfang Dezember in Luzern statt.

Der ESA gehören 22 Staaten an: Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn, Vereinigtes Königreich und die Schweiz. Ein Kooperationsabkommen besteht zwischen der ESA und Kanada, Bulgarien, Lettland, Litauen, Malta, Slowakei, Slowenien und Zypern.



Schurter-Sicherungen schützen Satelliten vor Kurzschluss, indem sie Ersatzsysteme aktivieren.



Die Amateurfunkantenne in Horw soll ab 2018 Signale vom Kleinsatelliten CubETH empfangen.



Von Hergiswil aus werden Astronautinnen und Astronauten bei ihren Experimenten betreut.

EIN FÖRDERANGEBOT DER BESONDEREN ART

Die Time-out-Klasse – ein Angebot für Jugendliche, die im Unterricht nicht mehr tragbar sind – hat sich bewährt. Über 80 Prozent der Jugendlichen konnten in ihre Klasse zurückkehren. Für die anderen wurden Alternativlösungen gefunden.



Klassenlehrer Martin Flückiger (links): «Ziel ist, dass die Jugendlichen lernen, Verantwortung zu übernehmen.»

Im August 2006 wurde in der Stadt Luzern die erste öffentliche Time-out-Klasse der Zentralschweiz eröffnet. Das Angebot ermöglicht Schülerinnen und Schülern der Sekundarschule eine Auszeit von ihrer Stammklasse. Wenn sie im ordentlichen Unterricht nicht mehr tragbar sind, erhalten sie in der Time-out-Klasse Zeit und Raum, ihr Verhalten, ihre Lernziele sowie ihre Haltung und Rolle in der Klasse zu überdenken. Die Time-out-Klasse ist keine Bestrafung, sondern ein Förderangebot mit dem Ziel, die Schülerinnen und Schüler wieder in ihre Klasse zu integrieren.

Praktische Aufgaben

«Die Time-out-Klasse ist auf maximal sechs Plätze ausgerichtet», sagt Martin Flückiger, der seit vier Jahren die Klasse als Sekundarlehrer und Fachperson betreut. Die Leitung teilt er sich mit der Schulsozialarbeiterin Andrea Gabriel. Sie begleitet die Jugendlichen auch in Alltagsaufgaben. An den zwei Tagen

Unterricht wird die Klasse neben Mathematik und Sprachen auch mit vielen lebenspraktischen Aufgaben konfrontiert: Es gibt einen Ämtliplan, am Mittag wird gemeinsam gekocht und anschliessend abgewaschen und geputzt.

Klare Regeln

Zudem macht jede Schülerin und jeder Schüler an drei Tagen pro Woche ein Praktikum in einem der rund 32 angeschlossenen Praktikumsbetriebe. «Ziel ist, dass die Jugendlichen lernen, Verantwortung zu übernehmen. Dazu geben wir ihnen klare Regeln vor», sagt Martin Flückiger.

Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern ist sehr entscheidend. «Wir suchen immer wieder das Gespräch mit den Eltern, damit sie lernen, ihren Kindern im Alltag Aufgaben und eine Struktur zu geben», sagt Andrea Gabriel.

Hohe Erfolgsquote

Seit der Eröffnung vor zehn Jahren haben rund 90 Schüle-

rinnen und Schüler die Time-out-Klasse besucht. Über 80 Prozent konnten danach in ihre Stammklasse zurückkehren. Für die Übrigen wurden Alternativlösungen gefunden. Einige haben direkt eine Lehrstelle gefunden, andere haben sich für Zwischenlösungsangebote wie zum Beispiel der Stiftung «dreipunkt» entschieden. «Wir haben die Ressourcen, die Jugendlichen eng zu begleiten und sie bei der Suche nach einer für sie passenden Lösung zu unterstützen», sagt Andrea Gabriel. Dies sei in den Stammklassen aufgrund der Klassengrößen nicht möglich.

Falsche Erwartungen

Die Bilanz zeigt: Die Time-out-Klasse hat sich etabliert und bewährt. Die zehn Jahre seien ein stetiger Entwicklungsprozess gewesen, sagt Alex Eichmann, der als pädagogischer Mitarbeiter der Volksschule die Klasse mitkonzipiert und begleitet hat. «Die externen Erwartungen waren zu Beginn sehr illusorisch. Man glaubte, dass das Kind nach den 18 bis 25 Schulwochen in der Time-out-Klasse «repariert» zurückkehrt», sagt Alex Eichmann. So einfach ist es aber nicht. Es braucht sehr viel Mitarbeit der Klassenlehrpersonen und der Eltern sowie die Unterstützung der Stammklasse.

Grosse Dankbarkeit

Was in den zehn Jahren immer gleich geblieben ist, ist die grosse Dankbarkeit der Jugendlichen. «Die Schülerinnen und Schüler schätzen das Angebot und kommen gerne hierher, weil sie merken, dass sie unterstützt und ernst genommen werden», sagt Andrea Gabriel.

Anna Meyer

Kommunikation Volksschule

HARTE ARBEIT IM STEILEN GELÄNDE VON DISENTIS

«Vielfalt» ist der diesjährige Jahresschwerpunkt der Volksschule der Stadt Luzern. Die Klasse B2a der Sekundarschule Tribtschen hat Ende September 2016 einen Umwelteinsatz in Disentis geleistet und dabei vielfältige Erfahrungen gesammelt.



Mit Pickel und Schaufel im Dienste des Lawinenschutzes.



Forstarbeiter Pascal Albin erklärt die Funktion des Schutzwaldes.

Was in manchen Vorstellungen der Jugendlichen eine Art lockerer Einsatz in den Bergen war, zeigte sich in der Realität als ein hartes Zupacken in der wilden Natur eines Steilhanges oberhalb Disentis. Eine Gruppe besserte einen Wanderweg aus, die andere wandte sich dem Schutzwald zu. Weder Schwielen an den Händen noch das anfänglich garstige, regnerische Wetter entmutigten die 16 Jugendlichen in ihrer Überzeugung, dass ein Umwelteinsatz zum Schutz vor Lawinen und Erdbeben eine gute Sache ist.

Wichtige Funktionen

Was sich aus Stadtsicht so einfach anhört – nämlich der Bau eines Wanderweges oder das Pflanzen von Bäumen –, erfordert beim gezielten Bauen und Anpflanzen eine ganze Reihe von Vorbereitungsarbeiten. Zuerst rüstete sich die Klasse beim Förster mit dem nötigen Werkzeug aus. Der sympathische Forstarbeiter Pascal Albin aus Disentis erklärte den Einsatzwilligen anhand von Beispielen vor Ort, welche wichtige Funktion die Zugangswege und der Schutzwald haben und wie der Wald nachhaltig aufgezogen, geschützt und gepflegt wird.

Sorgfältige Hingabe

Zuerst musste im Steilhang ein Weg zu den Pflanzorten angelegt werden. Im Gelände angekommen, waren vorerst zwei Terrassen auszuheben. Dies hiess roden, hacken, ausebnen, Steinbrocken entfernen, Stauden fällen, Erdboden verfeinern. Da zeigte sich schnell, wer gerne die größeren Sachen an die Hand nimmt und wer eher für die feine Naturpflege ein Händchen hat.

Nachdem das Naturbeet am zweitletzten Tag angelegt war, durften mit sorgfältiger Hingabe

die jungen Fichtensetzlinge gepflanzt und somit ihrer wichtigen Aufgabe übergeben werden.

Alpabzug – hautnah

Im Lagertagebuch tönt dies so: «Die Arbeit beim Baumpflanzen war sehr amüsant. Herr Jutzet (der Klassenlehrer) hat versehentlich einen ganzen Teil des Wildzaunes mit einem grossen Stein zerstört. Das haben (fast) alle sehr lustig gefunden... nebst dem haben wir noch einen Alpabzug hautnah miterlebt.» Zum Klassenlager gehörten aber auch gemütliche Teile. Da kamen Spiel und Spass nicht zu kurz. Hingegen waren die Nächte ab und zu etwas zu kurz und die Morgendämmerung zu nah.

Disentis bietet wunderbare Möglichkeiten für erholsame Naturerlebnisse. Diese konnten leider nicht alle auskosten werden, denn man war ja schliesslich zum Arbeiten hier. Was hingegen voll auskosten wurde und dem Koch Thomas Walpen (Nüssu) zu verdanken war: «die hervorragende Verpflegung, die uns für die erbrachten Leistungen belohnte und für den nächsten Tag stärkte.» Während des Einsatzes boten sich Gelegenheiten, sich näher kennenzulernen und Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen. Der Einsatz hat sich sehr gelohnt. Er forderte viel von den Jugendlichen.

Stolz

Alle werden – wenn sie später einmal die Surselva besuchen – den Steilhang von Disentis hochschauen und denken: «Dank meines Einsatzes und dank jener Bäume kann ich jetzt sicher durch das Dorf spazieren, meine Klassengemeinschaft und ich können wirklich stolz sein.»

Klasse B2a Tribtschen

EINE IMPOSANTE FIGUR IN SEINEM REVIER

So etwas passiert nicht alle Tage! Die riesige Kreiselskulptur beim Kreuzstutz ist das Abbild eines Strassenwartes. Und sie ist kein Phantasiekonstrukt des Künstlers Christoph Fischer, im Gegenteil: Es ist der Abguss von Heinz Gilli.



Heinz Gilli vor seiner Statue am Kreuzstutz: Der Pensionär interessiert sich nicht besonders für Kunst. Trotzdem hat er mitgemacht, als ihn Künstler Christoph Fischer als Modell für die Kreiselfigur angefragt hat: «Und es ist gut herausgekommen. Wie ein Kunstwerk eben.»

Die Figur ist drei Tonnen schwer, gegen vier Meter hoch und aus Beton. Seit diesem September steht sie mitten auf der Verkehrsinsel und schaut stoisch den etwa 25'000 Fahrzeugen zu, die hier täglich durch ein hektisches Leben kurven. Der Bauch ist gut genährt, der Kragen nicht ganz zugeknöpft und der Blick etwas streng. Kein Zweifel: Es ist Heinz Gilli. Nur grösser und schwerer als der richtige Mann, der dafür Modell gestanden hat. «Ich wusste ja nicht, was das werden soll, als der Christoph Fischer mich gefragt hat», sagt der ehemalige Strassenwart und lacht. «Aber ich hab mitgemacht, und es ist gut herausgekommen. Wie ein Kunstwerk eben.» Persönlich interessiert er sich nicht für Kunst, aber weil der Fischer ja ein Künstler sei, habe er ihm vertraut. Und das hat sich gelohnt. Die Krei-

selfigur sieht nicht nur markant aus, sondern ist von ihrem Motiv her einmalig in unseren Gefilden: Weder ein Politiker noch ein Star ist prominent in Szene gesetzt, sondern ein einfacher Arbeiter. Der Strassenwart Heinz Gilli. Einer, der hier im Quartier während 15 Jahren mit Besen und Schaufel für Ordnung und Sauberkeit gesorgt hat.

Beton-Gilli bringt Abwechslung in den Alltag

Das ist eine Weile her, Heinz Gilli wurde 2006 pensioniert. Kurz darauf begannen seine gesundheitlichen Beschwerden, heute bewegt sich Heinz Gilli nach mehreren Operationen mit dem Rollstuhl durch das Leben. «Ich wünschte mir, dass ich wieder mobiler werde! Dann könnte ich öfters runter in die Stadt», seufzt er und nimmt einen Schluck

Kaffee. Der 73-jährige sitzt am Tisch in der Cafeteria des Betagtenzentrums Eichhof und schaut sich um. Pensionäre sitzen alleine oder mit Besuch an den Tischen, Pflegerinnen machen Znünpause, und gerade wirft die Sonne ein paar Strahlen an die Glasfront zum Garten hinaus. «Hier läuft leider nicht so viel wie beim Kreuzstutz unten», sagt Heinz Gilli. Tagsüber schaut er TV oder hört Musik, am liebsten Schlager oder Ländler. Manchmal macht er einen Abstecher an die Mäas oder zur Baselstrasse. «Aber die Stunden hier gehen anders vorwärts als während der Arbeit, nämlich sehr langsam.» Auch darum sei das Projekt mit dem Beton-Gilli für ihn gut gewesen. «Das hat Abwechslung in den Alltag gebracht.»

Angefangen hat es damit, dass Heinz Gilli im Atelier des Künstlers Modell gestanden ist und von oben bis unten vermessen und fotografiert wurde. «Das ist aber ein paar Jahre her. Und dazwischen wurde ich dann eben krank und bin jetzt hier gelandet», sagt Gilli. Tatsächlich dauerte es lange bis zur Vollendung des Projekts. Bereits 2009 hat der Künstler Christoph Fischer den Zuschlag bekommen, seine Idee mit der überdimensionierten Statue zu verwirklichen (siehe Randspalte). Aber diesen September war es dann endlich so weit: Das Kunstwerk wurde im Rahmen eines öffentlichen Anlasses enthüllt. Natürlich in Anwesenheit des leibhaftigen Heinz Gilli, der sich die willkommene Abwechslung nicht entgehen liess. Allerdings sei er etwas enttäuscht gewesen. «Nicht vom Kunstwerk, das ist schon recht. Aber die Enthüllung war für meinen Geschmack zu wenig förmlich, zu wenig feierlich. Das habe ich mir schon etwas pompöser vorgestellt», sagt er.

Ein Denkmal bekommt nicht irgendwer

Und – wie fühlt es sich an, als Statue herumzustehen und fast etwas berühmt zu sein? Heinz Gilli schmunzelt und wehrt verlegen ab. «Ach was ... das merkt ja niemand, dass ich das bin», brummelt er mit unterdrücktem Stolz und sagt dann, dass es schon Reaktionen gegeben habe. Eine Schulklasse hat ihm eine Karte geschickt. «Das hat mich extrem gefreut!» Und an der Enthüllung habe es recht viel Publikum gehabt. Auch sein Bruder sei gekommen und ist jetzt endlich überzeugt, dass es von ihm, Heinz Gilli!, wirklich eine Statue gebe. «Er hatte das nämlich nicht geglaubt, als ich ihm davon erzählte», sagt der ehemalige Strassenwart und lacht verschmitzt. Auf Ungläubigkeit und vielleicht sogar ein bisschen Neid ist der Pensionär auch anderenorts gestossen. Mehr als einer habe gesagt: «Warum aus-

gerechnet du?! Ich habe auch lange am gleichen Ort gearbeitet, ohne dass man mir gleich ein Denkmal setzt!»

Eine Torte für den Strassenwart

Aber Heinz Gilli war eben nicht irgendwer, sondern Strassenwart. Tag für Tag unterwegs zwischen Basel- und Bernstrasse, dem Kreuzstutz und bis hinauf zum Gütschwald. Jede Jahreszeit hatte ihre Besonderheiten. «Am strengsten war der Winter. Da räumten wir den Schnee. Ich musste oft früh aus den Federn oder bin gar nicht erst hineingekommen.» Auch rund um den Kreisel gab es immer zu tun, ein Fixpunkt auf seinem täglichen Rundgang. Und so ist er denn auch dem aufmerksamen Künstler nicht entgangen, der Heinz Gilli von seinem Atelierfenster aus jahrelang beobachtet und ihm jetzt ein Denkmal gesetzt hat. Er ist nicht der Einzige, der den Strassenwart und seine Arbeit schätzte. «In meinem Revier war ich eine bekannte Persönlichkeit. Ich kannte alle und war mit vielen per Du», sagt Heinz Gilli zufrieden und erinnert sich an die vielen Begegnungen. Zum Beispiel an die Chefin der Bäckerei Kammermann an der Baselstrasse. «Das war eine Gute! Sie hat manchmal eine Torte gebracht, wenn sie mich bei der Arbeit gesehen hat.» Oder das «Miggeli», das an der Bernstrasse wohnte und jetzt schon lange tot ist, habe immer Zeit für einen Schwatz gehabt. «Sie war die Frau vom legendären Schacher Seppli.»

Am liebsten mitten im Trubel

Diese Begegnungen, die Atmosphäre, die gesamte Umgebung – das alles fehle ihm seit der Pensionierung. Und seit dem Eintritt ins Betagtenzentrum erst recht: Heinz Gilli arbeitete nämlich nicht nur in diesem Quartier, sondern wohnte auch dort. Während 15 Jahren lebte er bei der Reussinsel, direkt nach der Eisenbahnunterführung Kreuzstutz. «Mein Häuschen stand am nächsten zum Wasser. Und es hatte die schönsten Sonnenhütchen im Garten.» Für Heinz Gilli ist klar: So etwas möchte er wieder! Eine eigene Wohnung oder zumindest ein Umzug hinunter ins Hochhaus des Betagtenzentrums Eichhof. Denn jetzt ähnelt sein Leben ein bisschen jenem des Beton-Strassenfegers Heinz Gilli. Er steht immer am gleichen Ort und ist nicht mobil. Und doch ist der Unterschied gewaltig: Am Kreuzstutz-Kreisel läuft immer etwas. Und mittendrin im Trubel ist Heinz Gilli.

Christine Weber

Freischaffende Journalistin

Gestaltungswettbewerb für Kreisel

Die Kreiselfigur Heinz Gilli wurde vom Künstler Christoph Fischer konzipiert und realisiert. Christoph Fischer hat 2009 den Wettbewerb gewonnen, den der Verein Basel-/Bernstrasse Luzern (BaBeL) für die Neugestaltung des Kreisels am Kreuzstutz lanciert hatte.

Teufelskreisel Kreuzstutz

Dass Christoph Fischer den Zuschlag erhielt, ist kein Zufall: Der Künstler kennt diese Ecke der Stadt wie wohl kein Zweiter. Seit Jahren hat er im Eckhaus beim Kreisel sein Atelier und fertigte von hier aus Hunderte von Skizzen an. Daraus entstanden ist auch das Buch «Teufelskreisel Kreuzstutz». Darin sind die Beobachtungen und Alltagsszenen als Zeichnungen festgehalten, inklusive eines Panoramarundbildes der ganzen Szenerie rund um den Kreuzstutz-Kreisel.

Dokumentarfilm

Über die Baselstrasse wird derzeit unter der Regie von Aldo Gugolz und Christina Caruso ein Kino- und TV-Dokumentarfilm gedreht. Darin spielen auch Heinz Gilli, der Künstler Christoph Fischer und die Entstehung der Statue eine zentrale Rolle. Voraussichtlich wird der Film noch in diesem Jahr herauskommen.

EIN REGLEMENT FÜR ALLE FRIEDHÖFE IN DER STADT

Die Luzerner Stimmberechtigten haben der Teilrevision des Reglements über das Bestattungs- und Friedhofswesen mit über 60 Prozent zugestimmt. Der Zusammenführung der Reglemente von Littau und Luzern steht nun nichts mehr im Weg.



Nach dem Ja vom 25. September 2016 gelten bald auf allen Friedhöfen der Stadt Luzern die gleichen Bestimmungen.

Mit dem klaren Ja vom 25. September 2016 zur Teilrevision des Reglements über das Bestattungs- und Friedhofswesen ist der Weg frei für die Zusammenlegung der Friedhofreglemente der Gemeinde Littau und der Stadt Luzern.

Referendum für Symbole

Über die Teilrevision wurde abgestimmt, weil ein überparteiliches Komitee das Referendum ergriffen hatte. Dieses richtete

sich allerdings nicht gegen die Anliegen der Teilrevision. Ziel des Komitees war, im Reglement eine neue Bestimmung zu verankern, die die Erhaltung der christlichen Symbole garantieren sollte. Zu dieser Thematik gingen auch parlamentarische Vorstösse aller Fraktionen ein.

Flexible Stoffbahnen

Der Stadtrat nahm das Anliegen umgehend auf. Noch bevor das Komitee das Referendum ergriffen hatte, kündigte er die Realisierung einer flexiblen Lösung an: Konkret sollte geprüft werden, wie die christlichen Symbole in der Einsegnungs- und der Abdankungshalle im Friedental erhalten bleiben können und nicht dauerhaft abgedeckt werden. Dies soll mit Stoffbahnen geschehen: Sie bilden einen stimmungsvollen und würdigen Bestandteil der neu gestalteten Räume und beeinflussen die Akustik positiv.

Kredit für Massnahmen

Der Grosse Stadtrat hat im Februar 2016 Sanierungs- und Werterhaltungsmassnahmen für

den Friedhof Friedental und die Aussenfriedhöfe beschlossen. Dafür hat er einen Kredit von 1,5 Mio. Franken bewilligt. Auch die Stoffbahnen und das entsprechende Vorprojekt werden aus diesem Geld finanziert. Der Kredit war nicht Gegenstand der Volksabstimmung.

Stadtrat setzt um

Der Stadtrat freut sich, dass dank der Zustimmung der Stimmberechtigten zur Teilrevision des Reglements über das Bestattungs- und Friedhofswesen neben den bereits vom Parlament beschlossenen Sanierungsmassnahmen nun auch mit der Umsetzung der formal-rechtlichen Anpassungen begonnen werden kann. Besonders wichtig sind dem Stadtrat dabei die Verbesserungen der Regelungen im Umgang mit besonderen Grabstätten. Historische oder künstlerisch wertvolle Grabstätten sollen dank neuer Bestimmungen besser geschützt werden. Auch die klare Aufgabenzuweisung der Friedhofverwaltung bei der Vorbereitung von Bestattungen wird im neuen Reglement festgeschrieben. (MB)

RÄUMUNG VON GRÄBERN UND ABLAUF VON KONZESSIONEN

Für nachfolgende Gräber auf den Friedhöfen Friedental, Littau und Staffeln ist die Vertragsdauer abgelaufen:

- Reihengräber Erwachsene, Bestattungsjahr 1996
- Urnenreihengräber Erwachsene, Bestattungsjahr 2006

Die Angehörigen können die Grabmäler und Pflanzen im Zeitraum vom 2. bis 13. Januar 2017 entfernen. Sie werden gebeten, dazu vorgängig mit der Friedhofverwaltung Kontakt aufzunehmen.

Drittpersonen benötigen für die Räumung der Gräber eine Vollmacht. Ab Montag, 16. Januar 2017, werden die noch nicht geräumten Gräber von der Friedhofverwaltung kostenlos abgeräumt.

Von folgenden Privatgräbern sind die Konzessionen im Jahr 2016 abgelaufen:

- Familiengrab 279 / Feld 20, Friedrich Düring-David
- Familiengrab 804 / Feld 30, Franz Imholz-Duss

- Familiengrab 824 / Feld 30, Maria und Josefine Käppli, Josefine Bobst

Die Berechtigten werden gebeten, sich bei der Friedhofverwaltung des Friedhofs Friedental zu melden.

Kontakt Friedhofverwaltung

Stadt Luzern / Friedhofverwaltung
Friedentalstrasse 60
Tel. 041 240 09 67
friedhof@stadtluzern.ch
Mo.–Fr., 8–12 und 13.30–17 Uhr
www.friedhof.stadtluzern.ch

ZU VIERT FÜNF DIREKTIONEN PLANEN

Die Aufgaben der fünf Direktionen sollen besser verteilt werden. Dies plant der Stadtrat im Moment zu viert. Stefan Roths Nachfolger wird erst Ende November gewählt.



Luzerner Stadtrat mit Vakanz: Manuela Jost, Martin Merki, Adrian Borgula, Beat Züsli und Stadtschreiber Toni Göpfert.

Am vergangenen 1. September begann für Stadtrat und Parlament die Legislaturperiode 2016–2020. Für den Stadtrat war dieser Beginn besonders, denn bereits nach 14 Tagen bestand die fünfköpfige Regierung nur noch aus vier Mitgliedern. Im August hatte Stadtrat Stefan Roth mitgeteilt, dass er auf den 15. September hin zurücktreten werde.

Seither arbeitet der Stadtrat zu viert. Stadtrat Martin Merki leitet neben seiner Sozialdirektion stellvertretend auch die Finanzdirektion. Dabei kann er sich auf einen erfahrenen Stab von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verlassen. Diese Übergangszeit dauert so lange, bis die Person, welche am 27. November 2016 von den Stimmberechtigten der Stadt Luzern gewählt wird, das Amt übernehmen kann. Dies hängt davon ab, wann das neue Mitglied des Stadtrates aus seinem allfälligen Arbeitsvertrag ausscheiden kann. So oder so: Im Laufe des

Frühjahres 2017 wird der Stadtrat die Geschicke der Stadt Luzern wieder zu fünft leiten. Er wird dann unter anderem mit der Umsetzung der Reorganisation der Stadtverwaltung beschäftigt sein.

Arbeitslast neu verteilen

Die Reorganisation wird notwendig, weil sich die Grösse und Aufgaben der Direktionen seit der Zusammenlegung von Einwohner- und Bürgergemeinde Luzern vor mehr als 15 Jahren verschoben haben. Stichworte dazu etwa sind die Fusion mit Littau, die Zusammenlegung von Stadt- und Kantonspolizei oder die Ausgliederung der Heime und Alterssiedlungen zur Viva Luzern AG. Auch forderten politische Vorstösse eine Reorganisation.

Der Stadtrat hat entschieden: Die Stadtverwaltung soll weiterhin aus fünf Fachdirektionen bestehen. Dem Stadtpräsidenten werden wie bis anhin zusätzliche Aufgaben zugewiesen. Ein paar

Neuerungen wird es trotzdem geben: Bei der Stadtkanzlei wird neu eine Stelle für Strategiemanagement geschaffen. Zusätzlich wechselt die Informatikabteilung zur Bildungsdirektion. Die Sozialdirektion wird durch folgende Abteilungen und Bereiche ergänzt: Bevölkerungsdienste, Feuerwehr, Zivildienst, SIP, Sicherheitsmanagement, Fachstelle Integration. In der Sozialdirektion wird zusätzlich die Quartier- und Stadtteilpolitik neu organisiert. Schliesslich wechselt das Management der städtischen Liegenschaften im Finanzvermögen zur Finanzdirektion.

Ab 2018 neu organisiert

Der Stadtrat wird diese neue Organisation Anfang 2017 der Öffentlichkeit vorstellen und im Februar 2017 mit dem Parlament diskutieren. Stimmt der Grosse Stadtrat der Reorganisation zu, soll diese am 1. Januar 2018 in Kraft treten. (NZ)

Urnengang vom November

Am 27. November 2016 wählen die Stimmberechtigten der Stadt Luzern eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger für den zurückgetretenen Stefan Roth in den Stadtrat. Es finden keine städtischen Sachabstimmungen statt.

Ersatzwahl

Infolge des Rücktritts von Stefan Roth auf Mitte September 2016 wird eine Ersatzwahl für ein Mitglied des Stadtrates für den Rest der Amtsdauer 2016–2020 notwendig. Mit Franziska Bitzi Staub, lic. iur. HSG (CVP), Rudolf Schweizer, Carrosserie-Spengler-Werkleiter (parteilos), und Thomas Schärli, Elektromonteur, eidg. techn. Kaufmann (SVP), liegen drei Kandidaturen vor.

Keine städtischen Sachabstimmungen

Der Grosse Stadtrat ist an der Sitzung vom 29. September 2016 nicht auf den Bericht und Antrag «Neues Theater Luzern / Salle Modulable, Perspektiven für das künftige Theaterangebot in Luzern» eingetreten und hat die Initiative «Lebendiges Inseli statt Blechlawine» zur Überarbeitung an den Stadtrat zurückgewiesen. Am eidgenössischen Abstimmungsdatum vom 27. November 2016 finden somit keine städtischen Sachabstimmungen statt.

DEN RAUM AUSLOTEN

Zurzeit sind in der Kornschütte Werke des Künstlers Werner Meier zu sehen. Die Ausstellung gibt Einblick in seine 50-jährige Schaffenszeit.



Werner Meier mit seiner Skulptur «Zerbrochene Weihnachtskugel».

Werner Meier setzt sich in seinem vielfältigen Werk mit Fragen des Raumes und dessen Fassbarkeit auseinander. Er tut dies teilweise mit dreidimensionalen Arbeiten. Daneben interessiert er sich auch für die Poesie der kleinen Dinge: Er hält Live-Musik oder Szenen des Alltags in seinen Bildern fest.

Seine gegenständlichen Darstellungen und abstrakten Kom-

positionen werden durch eine eigene Ausprägung der Popästhetik zusammengebunden.

Die Ausstellung «Dies & Das & Jenes 1966 – 2016» vereint Glanzlichter und Entdeckungen aus seiner langen Schaffenszeit mit neuesten Arbeiten.

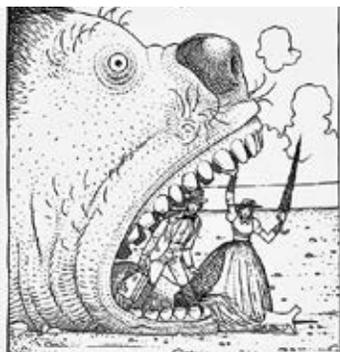
Ausstellung von Werner Meier

bis 20. November

Kornschütte Luzern, Kornmarkt 3

COMIC-STIPENDIEN 2017

Fünf Schweizer Städte schreiben gemeinsam Stipendien für Zeichnerinnen und Zeichner aus. Die Vergabe findet anlässlich von «Fumetto» statt.



Die Comic-Stipendien der Deutschschweizer Städte werden seit 2014 vergeben. Für 2017 sind sie nun zum vierten Mal ausgeschrieben. Neben Luzern, St. Gallen, Winterthur und Zürich beteiligt sich neu auch die Stadt Basel an der Ausschreibung.

Mit den Stipendien werden sowohl junge als auch etablierte Zeichnerinnen und Zeichner ge-

fördert und für ihre Leistungen ausgezeichnet. In Zusammenarbeit mit Fumetto – Internationales Comix-Festival Luzern werden die Arbeiten juriert und die Stipendien anlässlich des Festivals verliehen. Fumetto findet vom 1. bis 9. April 2017 statt.

Vergeben werden ein Hauptstipendium, ein Förderstipendium sowie ein Projektbeitrag.

Am Wettbewerb können Autorinnen und Zeichner teilnehmen, die mit klassischen oder experimentellen Formen des Mediums Comic arbeiten. Sie müssen zudem die Voraussetzungen der jeweiligen Städte erfüllen. Eingabeschluss ist 17. Februar 2017.

Weitere Informationen

www.kultur.stadt Luzern.ch

FUKA KIOSK

Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und im Internet publiziert. Pro Person wird maximal ein Angebot abgegeben. Bestellungen und Reservationen sind nicht möglich.

FUKA-Kiosk

Mittwoch, 14. Dezember, 12–13 Uhr
Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,
Eingang Hirschengraben 17b
www.fuka.stadt Luzern.ch

DIE STADTBIBLIOTHEK BIETET NEU JAHRESABOS AN

Der Bibliotheksverband Region Luzern (BVL), an dem sich neben der Stadtbibliothek sieben weitere Gemeindebibliotheken beteiligen, stellt sein Ausleihsystem um. Neu werden drei Jahresabos zur Auswahl stehen: ein Offline-Abo, mit dem man vor Ort Bücher, DVDs und CDs ausleihen kann, ein Online-Abo, mit Zugriff auf alle elektronischen Medien, und ein Kombi-Abo. Zum Ausprobieren ist ein Test-Abo für zwei Monate erhältlich.

Weitere Informationen

www.bvl.ch/abos



WENN NÖTIG WIRD DER RATHAUSSTEG ZUR EINBAHN

Zu Spitzenzeiten drängen sich an den rüdigen Tagen unter der Egg so viele Menschen auf engem Raum, dass es kritisch wird. Deshalb werden auf die Fasnacht 2017 Fluchtwege beschildert. Bei Bedarf wird zudem der Rathaussteg temporär Richtung Altstadt gesperrt.



Unter der Egg wird es zu Spitzenzeiten kritisch. Deshalb soll der Rathaussteg wenn nötig situativ als Fluchtweg frei gehalten werden.

Um die Sicherheit an Grossveranstaltungen weiter zu verbessern, hat die Stadt an der Fasnacht 2016 eine Crowd-Management-Analyse erstellen lassen. Sie hat untersuchen lassen, ob es Bereiche gibt, an denen die Sicherheit für die Besucherinnen und Besucher während der Fas-

nacht eingeschränkt ist. Deshalb wurde während der Fasnachtstage 2016 eine Kamera bei der Rathausstiege installiert, welche alle zwei Minuten eine Aufnahme machte. Auf den Aufnahmen ist die Anzahl Personen erkennbar, die sich in diesem Bereich aufhalten. Dank der Aufnahmen konn-

ten die Spitzenzeiten eruiert werden. Es hat sich gezeigt, dass beispielsweise am Schmutzigen Donnerstag um 6 Uhr bis zu 6 Personen pro Quadratmeter am Fuss der Rathausstiege stehen. Das ist gefährlich: Ab 5 Personen pro Quadratmeter besteht Panikgefahr, weil sich die Menschen dann kaum mehr bewegen können.

Einbahn Rathaussteg

Bereits auf die Fasnacht 2017 wird die Stadt in enger Zusammenarbeit mit den Fasnachtsorganisationen Massnahmen umsetzen, welche die Sicherheit verbessern. So werden Fluchtwege signalisiert und zusätzliche Sanitätsposten eingerichtet. Der Bereich unter der Egg soll entlastet und damit sicherer gemacht werden. Das Ziel ist nicht, dass sich dort weniger Leute versammeln, sondern dass die Fluchtwege im Notfall frei bleiben. Deshalb wird der Bereich am Fuss der Rathausstiege laufend überwacht. Wenn die Situation kritisch wird, wird

der Rathaussteg auf der Seite Luzerner Theater vorübergehend gesperrt. Damit kann verhindert werden, dass sich über den Steg weitere Menschen in den kritischen Bereich bewegen. Zudem kann so sichergestellt werden, dass der Steg im Notfall als Fluchtweg Richtung Theater frei bleibt. Dieses Prinzip funktioniert bereits heute während der Tagwache erfolgreich: Dann wird die Furrengasse vorübergehend gesperrt, sodass sie bei Bedarf als Fluchtweg dienen kann.

Verständnis nötig

Die Fasnachtsorganisationen unterstützen diese Massnahmen, weil sie zu einer sicheren Fasnacht beitragen, ohne das rüddige Treiben einzuschränken. Stadt und Fasnachtsorganisationen danken allen Fasnächtlerinnen und Fasnächtlern für ihr Verständnis. Wegen des «Einbahnregimes» auf dem Rathaussteg ist es möglich, dass man vorübergehend einen kleinen Umweg in Kauf nehmen muss. (MB)

NEUES LEBEN IM SCHÄDRÜTI

Das Schädri ist wieder ein richtiges Schulhaus: Kinder und Jugendliche aus Asylzentren der Stadt und Agglomeration besuchen dort seit diesem Sommer den Unterricht.

39 Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 16 Jahren besuchen aktuell die obligatorische Schule im Schädri. Sie lernen vor allem Deutsch und werden in Fächern wie Mathematik, Werken und Turnen unterrichtet. Die Kinder und Jugendlichen leben in den Asylzentren Sonnenhof in Emmenbrücke, im Durchgangszentrum Rothenburg und im Hirschpark in Luzern. Die Kinder bleiben zwischen zwei Wochen

und zehn Monaten im Schädri-Schulhaus. Ziel ist es, dass sie danach die Regelklassen in den Gemeinden besuchen können, welchen ihre Familien später zugewiesen werden.

Wichtig für die Integration

Zusätzlich zum obligatorischen Schulangebot bietet das Schädri-Team auch nachobligatorische Anschlussklassen für Jugendliche an. Zurzeit besuchen

13 begleitete und unbegleitete minderjährige Asylsuchende eine solche Anschlussklasse. Der Unterricht beinhaltet neben Deutsch Fächer wie Mathematik, Lebenskunde, Werken, Turnen und individuelles Lernen mit Tastaturschreiben. Er soll den Betroffenen helfen, fehlendes Schulwissen nachholen zu können, damit sie später den Einstieg in den Lehrstellen- und Arbeitsmarkt finden.



Der Schulbetrieb im Schädri ist gut gestartet.

KLARE SPIELREGELN UND MEHR FLEXIBILITÄT

Das Reglement über die Nutzung des öffentlichen Grundes ist seit 2011 in Kraft. Der Stadtrat hat nun in einer Teilrevision Anpassungen am Reglement und an der Verordnung vorgenommen.



Der öffentliche Raum ist begehrt. Im Reglement und in der Verordnung sind die Regeln festgelegt, wie der Raum genutzt werden darf.

Die Bewirtschaftung des öffentlichen Raums ist zentraler Bestandteil der Lebensqualität einer Stadt. Der Nutzungsdruck in der Innenstadt hat in den letzten Jahren stetig zugenommen und mit ihm auch die Nutzungskonflikte. Diese Konflikte können nicht immer mit einfachen Rezepten gelöst werden. Es braucht Spielregeln und auch flankierende Massnahmen. Ein Instrument für ein verträgliches Miteinander ist das Reglement und die Verordnung über die Nutzung des öffentlichen Grundes. Das Reglement ist seit Anfang 2011 in Kraft.

Erfahrungen

Reglement und Verordnung haben sich bewährt. Weil aber der Nutzungsdruck auf den öffentlichen Grund unverändert hoch ist und auch aufgrund eines parlamentarischen Vorstosses, hat der Stadtrat entschieden, leichte Anpassungen vorzuschlagen. So müssen beispielsweise Kinder- und Jugendvereine für Veranstaltungen sowie nicht gewinnorien-

tierte Organisationen für Kunst- und Kulturausstellungen keine Gebühren für die Nutzung des öffentlichen Grundes mehr bezahlen. Oder die Geschäfte in der Innenstadt dürfen unter gewissen Umständen mehr Geschäftsauslagen präsentieren. Plätze, Gassen und Strassen müssen aber weiterhin hindernisfrei begehbar und vorteilhaft gestaltet sein. Auch bei der Fasnacht kommt es zu Lockerungen: Bereits ab 2017 gelten der Röödig Samschtig und in Littau der Fasnachtssonntag als Tage mit fasnächtlichem Treiben. Der Grosse Stadtrat hat den Änderungen Ende September zugestimmt.

Totalrevision

Eine Totalrevision von Reglement und Verordnung wird aufgrund der Erkenntnisse aus aktuell laufenden Projekten wie «Stadtraum Luzern – Strategien für die Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Raums» oder «Forum Attraktive Innenstadt» ins Auge gefasst. (MB)

BAUBEGINN IN DER KLEINSTADT

Die Gesamtanierung der Kleinstadt dauert bis Ende Juni 2018. Die Beeinträchtigungen durch die Arbeiten sollen so gering wie möglich gehalten werden.



Der Krienbachbrunnen wird bald in neuem Glanz erstrahlen.

Real Recycling Entsorgung Abwasser Luzern, ewl Energie Wasser Luzern und die Stadt Luzern haben mit der Sanierung der Kleinstadt begonnen.

«Wir wollen, dass die Geschäfte in der Kleinstadt so wenig wie möglich unter den Auswirkungen leiden», sagt Gesamtprojektleiter Angelo Garofalo. Geschäfte, Liegenschaften sowie das Parkhaus bleiben während der gesamten Bauzeit zugänglich.

Der Bauablauf ist so gut wie möglich auf die Bedürfnisse im Quartier abgestimmt.

Bäume und Brunnen

Im Rahmen der Vorarbeiten wurden fünf Bäume gefällt, die in einem schlechten Zustand waren. «Auch ohne Baustelle hätten wir diese Bäume in ein bis zwei Jahren ersetzen müssen», sagt Fritz Bächle, Baumsachverständiger der Stadt Luzern. Nach Abschluss

der Bauarbeiten werden als Ersatz an der gleichen Stelle fünf neue Jungbäume gepflanzt.

Der Krienbachbrunnen ist bereits demontiert, er wird im Rahmen des Gesamtprojekts saniert. Nach Abschluss der Bauarbeiten wird der sanierte Krienbachbrunnen an seinem angestammten Platz wieder aufgebaut.

Weitere Informationen

www.kleinstadt.stadt Luzern.ch

ABWÄRME FÜR 430 HAUSHALTE

Im Oktober 2016 wurden die städtischen Schulanlagen Mariahilf und Musegg an die neue Abwasserwärmenutzung Löwengraben angeschlossen. Weitere Gebäude sollen folgen.



Urs Widmer, Leiter Abwasserwirtschaft Real (links), und Bernhard Gut, Energiebeauftragter der Stadt Luzern, im Kanal am Löwengraben. Die Abwasserwärmenutzung ist ein Beitrag zur 2000-Watt-Gesellschaft.

Nach der Erneuerung der Werkleitungen am Schwanenplatz und im Grendel hat Real Recycling Abwasser Luzern den Hauptsammelkanal für Abwasser im Bereich Falkenplatz bis Mühlenplatz saniert. Die Arbeiten dauerten von September 2015 bis Juni 2016. Im Rahmen dieser Sanierungsarbeiten hat ewl Energie Wasser Luzern im Löwengraben eine Anlage für die Abwasserwärmenutzung realisiert. Dabei wurden auf einer Länge von 300 Metern insgesamt 155 Wärmetauscher in den Kanal eingebaut. Sie entziehen dem Abwasser Wärme und liefern erneuerbare Energie zum Heizen von Liegenschaften.

Beitrag zur Energiewende

Der Löwengraben eignete sich für eine Abwasserwärmenutzung. Einerseits bietet der Kanal das erforderliche Wärmepotenzial, andererseits sind mögliche Abnehmer für die Energie vorhanden: Das Gebiet ist dicht besiedelt, die Liegenschaften werden bisher mit fossilen Energieträgern (Erdöl, Gas) beheizt. Zudem ist

die Nutzung erneuerbarer Energie wie Sonnenenergie oder die Wärmedämmung von Gebäudedefassaden aus Gründen des Ortsbildschutzes nur sehr eingeschränkt möglich.

ewl, ein Unternehmen mit grosser Erfahrung im Wärme- und Kältebereich, hat das vorhandene Wärmepotenzial im Abwasserkanal Löwengraben in eigener Verantwortung erschlossen.

Einmalige Chance

Für die Stadt Luzern eröffnete sich damit eine einmalige Chance, angrenzende städtische Liegenschaften – wie die Schulanlagen Mariahilf und Musegg – an das Wärmenetz anzuschliessen. Dafür hat die Stadt Luzern mit ewl Wärmelieferverträge abgeschlossen und sich an den Investitionskosten mit rund 1 Mio. Franken beteiligt. Seit Oktober 2016 werden die beiden Liegenschaften mit Wärme aus dem Abwasserkanal Löwengraben beheizt.

Vier weitere städtische Liegenschaften sowie zahlreiche pri-

vate Gebäude kommen für einen Anschluss noch infrage. Zurzeit wird abgeklärt, ob private Eigentümerinnen und Eigentümer in der Nachbarschaft bereit sind, ihre Liegenschaften ebenfalls an die Abwasserwärmenutzung anzuschliessen.

Klimaschutz

Die Stadt Luzern fördert den Einsatz erneuerbarer Ressourcen, insbesondere bei der Beheizung von stadteigenen Liegenschaften. Die Abwasserwärmenutzung ist geringfügig teurer als eine konventionelle Heizung mit Erdgas, dafür trägt sie zum Klimaschutz bei. Heute sind in der Stadt Luzern drei Anlagen in Betrieb, die Abwasserwärme nutzen: eine in der Hirschmattstrasse (2005), eine am Hirschengraben (2010) und neu die Abwasserwärmenutzung Löwengraben. Letztere kann im Vollbetrieb eine Erdgasmenge ersetzen, die einem Wärmeverbrauch von zirka 430 Haushalten entspricht. Dadurch werden pro Jahr rund 850 Tonnen CO₂ eingespart. (BG)

Anpassung der Abwassergebühren

Vor einem Jahr hatte der Stadtrat entschieden, die Abwasserbetriebsgebühren in zwei Schritten auf 2.50 Franken pro Kubikmeter zu erhöhen. Eine erste Erhöhung erfolgte per 1. Januar 2016 um 50 Rappen auf 2.10 Franken. Per 1. Januar 2017 werden die Gebühren nun auf 2.50 Franken erhöht.

Unterhalt der Infrastruktur

Die Anpassung ist notwendig, um den Betrieb und den Unterhalt der Abwasserinfrastruktur langfristig zu sichern. Durch einen nachhaltigen Betrieb und Unterhalt werden kommenden Generationen keine maroden Anlagen, Sanierungsstaus oder Schulden hinterlassen.

Anstehende Projekte

Grosse anstehende Projekte in den nächsten Jahren sind unter anderem Neuerschliessungen in Littau, Sanierungen in der Basel- und der Bruchstrasse sowie die Wiederinstandstellung des Krienbachkanals in der Bürgerstrasse.



Die Arbeiten für den Hochwasserschutz sind mittlerweile abgeschlossen. Unter anderem wurde die Sohle der Kleinen Emme verbreitert. Am rechten Ufer wurde eine neue Mauer gebaut. Am linken Ufer wurden ein Gehweg sowie eine Mauer aus Natursteinen erstellt.